

Die Freie Universität, eine braune Universität?

Jochen Stadt

Die Zeit veröffentlichte am 16. April 2009 Auszüge der Autobiographie des ehemaligen Mitglieds der Résistance und späteren Regisseurs Claude Lanzmann („Shoa“).¹ Eine deutsche Übersetzung soll im kommenden Jahr bei Rowohlt herauskommen. In der *Zeit* erinnert sich Lanzmann an seine Tätigkeit als Lektor in den Jahren 1948 und 1949 an der Freien Universität (FU). Lanzmann veröffentlichte nach seinem Ausscheiden aus der FU in der *Berliner Zeitung* einen kritischen Artikel über die Dahlemer Universität. Nun erneuert Lanzmann seine Vorwürfe und spricht von einer „innerhalb der Universität bestehenden Nazibürokratie“. Auch der damalige FU-Rektor, Edwin Redslob (1884–1973), wird einer gewissen Nähe zum Nationalsozialismus bezichtigt. Dem hat inzwischen der Herausgeber des Tagesspiegel Hermann Rudolph in einem Leserbrief widersprochen.² Auch mehrere Gründungsstudenten wandten sich gegen Lanzmanns Behauptungen. Sie wiesen auf die Tatsache, dass unter den Gründungsstudenten der Anteil rassistisch verfolgter relativ hoch war. Vieles deutet darauf hin, daß Lanzmanns Erinnerungen in punkto FU nicht ganz zutreffend sind. Das gilt auch für seine Erinnerung an mehrere Gedichte, die Edwin Redslob für Emmy Göring verfaßt haben soll.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie wurde Redslob 1912 Direktor der städtischen Kunstsammlungen in Erfurt und 1919 Direktor der staatlichen Kunstsammlungen in Stuttgart. 1920 erhielt er einen Ruf des Reichsinnenministeriums als „Reichskunstwart“. Redslob gehörte keiner Partei an, wohl aber dem Kulturausschuß der SPD und dem Kulturausschuß der Demokratischen Partei. Nach Hitlers Machtergreifung verweigerte er den Eintritt in die NSDAP und wurde daraufhin im Februar 1933 von den Nationalsozialisten entlassen und mit Vortragsverbot belegt. In der Folgezeit war Redslob als Schriftsteller tätig und verdiente den Lebensunterhalt für seine Familie als anonym Autor sowie mit Verlagsaufträgen bei Reclam und beim Inselverlag. Redslob gehörte, wie er selbst in einem Fragebogen vom 1. Januar 1949 schrieb, keiner illegalen Widerstandsorganisation an, habe jedoch den Verschwörern des 20. Juli 1944 zugesagt im Falle einer Regierungsbildung nach Hitler das Kultusministerium zu übernehmen.³ Ab Januar 1946 lehrte er als Professor für Kunstgeschichte an der Ost-Berliner Universität Unter den Linden, wechselte aber ein Jahr später mit einem Lehrauftrag an die Technische Universität Berlin. Er gehörte im September 1945 als Lizenzträger zu den Gründern des *Tagesspiegels* und war viele Jahre dessen Mitherausgeber. Redslob gehörte 1947 ebenfalls als Lizenzträger zu den Initiatoren der Freien Volksbühne in West-Berlin. Als Vorsitzender des „Vorbereitenden Ausschusses“ war er wesentlich an der Gründung der FU mitbeteiligt und wird 1949 ihr zweiter Rektor. Ab dem Wintersemester 1948/1949 war er ordentlicher Professor und Direktor des Kunsthistorischen Instituts der FU, wo er bis 1954 lehrte.

Redslobs Gedichte für Emmy Göring, von denen Lanzmann in der *Zeit* und zuvor in der *Berliner Zeitung* sprach, gab es nicht. Nachdem am 6. Januar 1950 in der *Berliner*

1 Claude Lanzmann: *Le lièvre de Patagonie*. Paris 2009.

2 Vgl. *Die Zeit* vom 7. Mai 2009.

3 Christian Welzbacher, dessen Redslob-Biographie ebenfalls kürzlich erschienen ist, hält diese Behauptung Redslobs für nicht glaubwürdig. Vgl. Christian Welzbacher: *Edwin Redslob. Biographie eines unverbesserlichen Idealisten*. Berlin 2009.

Zeitung mehrere Sonette von Redslob unter der Überschrift „An Emmy Göring“ veröffentlicht worden waren, erschien im *Tagesspiegel* schon am nächsten Tag ein Dementi der FU-Pressestelle: „Verleumdermut. Die sowjetische ‚Berliner Zeitung‘ veröffentlicht ein Gedicht des Rektors der Freien Universität Berlin, Professor Dr. Edwin Redslob, mit der Behauptung, er habe es für ein Rosenservice geschrieben, das die königliche Porzellanmanufaktur Kopenhagen 1943 Emmy Göring überreicht habe. Die Pressestelle der Freien Universität teilt dazu mit, daß Professor Redslob diese Verse vor vielen Jahren auf Wunsch der Kopenhagener Porzellanmanufaktur geschrieben hat, die es jedem Käufer des Services mitlieferte. Für Emmy Göring waren sie niemals gedichtet oder bestimmt. Vielleicht entdeckt die ‚Berliner Zeitung‘ eines Tages ein solches Service mit diesen Versen bei dem ‚Präsidenten‘ Pieck. Dann wird sie daraus beweisen, Professor Redslob sei ein guter Kommunist.“ Völlig aus der Luft gegriffen ist Lanzmanns Interviewaussage in der *Berliner Zeitung* vom 24. Januar 2009, in der er behauptete: „Der Rektor schrieb über die Grazie ihrer Hände, wenn sie den ‚Hohen Herrn‘ Tee servierte.“ Grazie der Hände oder Teeservieren kommt in den Zeilen überhaupt nicht vor. Auch Lanzmanns folgende Behauptung ist unzutreffend: „Natürlich wurde Redslob gefeuert und mit ihm viele andere Leute dieser Freien Universität.“ Es trifft nicht zu, daß Redslob wegen Lanzmann oder der Ost-Berliner Veröffentlichung aus dem Amt schied. Er wurde zum Wintersemester 1949 Rektor, nachdem er wegen der Krankheit Friedrich Meineckes dieses Amt faktisch bereits ein Jahr lang ausgeübt hatte und übergab Ende Juli 1950 das Amt dem neugewählten Rektor Hans Kress von Kressenstein. Insofern stimmt auch die in der *Zeit* zitierte Behauptung aus Lanzmanns Memoiren nicht: „Der Rektor wurde unverzüglich entlassen, und nicht wenige andere teilten sein Schicksal.“ Weder der Rektor noch andere wurden wegen Lanzmanns Artikel entlassen.

Auch Lanzmanns Behauptung über eine „innerhalb der Universität bestehende Nazibürokratie“ ist unzutreffend. Chef der Verwaltung war der Kurator und Mitbegründer der FU Friedrich von Bergmann. Er erschien der kommunistisch gesteuerten Zentralverwaltung in der sowjetischen Besatzungszone 1945 derart unbelastet, daß sie ihn sogar in der Abteilung Wissenschaft und Ausbildung der Deutschen Zentralverwaltung beschäftigte. Friedrich von Bergmann (1907–1982) studierte Medizin in Heidelberg und München. 1937 wurde er in Berlin Assistent am Pharmakologischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität, wo er mit dem Chemiker Robert Havemann (1910–1982) zusammenarbeitete, mit dem er auch befreundet war. In der NS-Zeit unterstützte von Bergmann gemeinsam mit seiner Frau Christiane versteckt lebende Juden und andere Verfolgte. Havemann, der als Kommunist in der Widerstandsgruppe „Europäische Union“ arbeitete, wurde 1943 verhaftet. In der Zeit seiner Inhaftierung im Zuchthaus Brandenburg – die gegen ihn verhängte Todesstrafe war „wegen kriegswichtiger Forschungsarbeiten“ ausgesetzt worden – versorgte ihn von Bergmann mit Forschungsmaterial, brachte ihm aber auch heimlich Teile für einen Rundfunkempfänger und andere verbotene Hilfsmittel in die Haftanstalt. Von September 1945 bis Juni 1946 leitete von Bergmann die Abteilung Wissenschaft und Ausbildung der Deutschen Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen in der Sowjetischen Besatzungszone. Danach arbeitete er als freier Journalist beim *Tagesspiegel*. Im Juni 1948 wurde er Sekretär des „Vorbereitenden Ausschusses der FU“ und gehörte im Dezember 1948 zu ihren Gründungsmitgliedern.

Von 1949 an war von Bergmann 20 Jahre lang Kurator der FU. Nach seinem Ausscheiden 1969 wurden ihm die Ehrendoktorwürden der Fachbereiche Veterinärmedizin und Philosophie verliehen. Chef einer „innerhalb der Universität bestehenden Nazibürokratie“ war Fritz von Bergmann mit Sicherheit nicht.